

KOMPAKT

Brauerei Miller will Konkurrenten Foster's übernehmen

LONDON (dapd) Die britische Großbrauerei SAB Miller PLC hat ein feindliches Übernahmeangebot im Umfang von zehn Milliarden Dollar (sieben Milliarden Euro) an die Aktionäre des australischen Konkurrenten Foster's Group gerichtet. Der Konzern bot 5,13 Dollar pro Aktie, abzüglich eventuell ausgezahlter Dividenden seitens Foster's. Das Angebot werde aus liquiden Mitteln und neuen Krediten finanziert, teilte Miller mit. Erst im Juni hatte die Geschäftsführung von Foster's ein ähnliches Angebot als deutlich zu gering abgelehnt. Die Übernahme von Foster's sei Teil der globalen Expansionsstrategie des Unternehmens, hieß es aus Millers Konzernzentrale in London. Foster's sei die führende Brauerei Australiens und vertreibt sieben der zehn beliebtesten Biermarken des Landes. Diese Marktposition mache das Unternehmen für Miller attraktiv, teilte der britische Konzern mit.

Razzien im Ruhrgebiet wegen Schienkartells

BOCHUM (dapd) Die Ermittlungen zu illegalen Preisabsprachen in der Schienenindustrie sind ausgeweitet worden. Nach Angaben der Polizei wurden drei Privatwohnungen in Bochum, Essen und Dortmund durchsucht. Die Wohnungen gehören ehemaligen Vorstandsmitgliedern einer stahlverarbeitenden Firma. Nähere Einzelheiten zu den Beschuldigten und dem Unternehmen wurden zu nächst nicht bekanntgegeben. Laut anonymen Strafanzeigen vom März dieses Jahres soll es bei der Beschaffung von Schienenprodukten seit etwa zehn Jahren ein bundesweit operierendes Kartell geben.

Bank of America plant Immobilien-Verkauf

NEW YORK/CHARLOTTE (rtr) Die Bank of America will offenbar durch den Verkauf von Immobilienvermögen ihr Kapitalpolster aufstocken. Das größte US-Geldhaus verhandelt über den Verkauf von Immobilien für bis zu einer Milliarde Dollar an den US-Finanzinvestor Blackstone, erfuhr Reuters aus Kreisen. Die Immobilien gehören der ehemaligen Investmentbank Merrill Lynch, die von der Bank of America 2009 übernommen wurde. Die von milliardenschweren Schadenersatzklagen im Zusammenhang mit der Immobilienkrise belastete Bank füllt derzeit mit dem Verkauf von Geschäftsteilen ihre Kasse auf.

Ex-Mobilfunger scheidet im Streit um UMTS-Lizenz

FRANKFURT/M. (rtr) Im Milliardenstreit um eine verfallene UMTS-Mobilfunklizenz ist der frühere Mobilfunkanbieter Quam in letzter Instanz unterlegen. Das Unternehmen habe keinen Anspruch auf Rückerstattung der an den Bund gezahlten Lizenzgebühr von 8,4 Milliarden Euro, urteilte das Bundesverwaltungsgericht. Die Netzagentur habe Quam im Dezember 2004 zu Recht die UMTS-Lizenz entzogen, weil es dem geforderten Netzaufbau nicht nachgekommen sei. Quam hatte bei der Auktion im Jahr 2000 eine Lizenz ersteigert. (Aktenzeichen 6 C 9 10)

UNTERNEHMEN

DELL Der US-Computerkonzern Dell vermeldete für das abgelaufene Quartal einen Umsatz von 15,7 Milliarden Dollar. Analysten hatten sich ein wenig mehr versprochen. Seine Prognose für das Gesamtjahr schraubte Dell auf ein bis fünf Prozent herunter.

HGAA Die krisengeschüttelte Staatsbank Hypo Alpe Adria (HGAA) schreibt wieder schwarze Zahlen. Im ersten Halbjahr erwirtschaftete sie 71,6 Millionen Euro nach einem Verlust von fast einer halben Milliarde im Vorjahreszeitraum.

SAS Die skandinavische Fluggesellschaft SAS hat die Verlustzone verlassen und flog im zweiten Quartal einen überraschend hohen Vorsteuerertrag von umgerechnet 79 Millionen Euro ein. Für das Gesamtjahr erwarte SAS ein positives Vorsteuerergebnis.

CARLSBERG Die Brauerei Carlsberg verdient mit umgerechnet 500 Millionen Euro etwa 15 Prozent weniger als vor einem Jahr. Der Umsatz kletterte dagegen um gut vier Prozent auf 2,5 Milliarden Euro. Seine Ziele für das Gesamtjahr setzte Carlsberg herab.

APPLE Der IT-Konzern Apple will Kreislauf zu Folge eine Milliarde Dollar in ein LCD-Werk des japanischen Elektronikonzerns Sharp investieren, um den Nachschub an Bildschirmen für iPhone und iPad zu sichern. Damit würde Sharp von den Apple-Patentstreitigkeiten mit Lieferant Samsung profitieren.

Ölleck noch nicht unter Kontrolle

Seit einer Woche strömt Öl aus einer defekten Bohrinnsel in die Nordsee. Wenn Shell die Probleme nicht in den Griff bekommt, droht ein enormer Imageschaden. Das Unglück ist aber deutlich kleiner als das im Golf von Mexiko.

VON CHRISTIN NÜNEMANN

DÜSSELDORF Das Öl lässt sich nicht aufhalten. Bereits seit einer Woche strömt an der beschädigten Bohrinnsel Gannet Alpha des Konzerns Shell Öl in die Nordsee. Es ist der schlimmste Unfall dort seit dem Jahr 2000, als 500 Tonnen Öl ausliefen. Umweltschützer kritisieren Shells Krisenmanagement. „Der Konzern hat aus dem verheerenden Unglück im Golf von Mexiko nichts gelernt“, sagt einer von ihnen. Das Image des Konzerns bekommt einen weiteren Kratzer.

Dabei ist das Ausmaß des Schadens deutlich geringer als vor einem Jahr, als die Öl-Plattform Deep Water Horizon des Konzerns BP im Golf von Mexiko versank. Damals flossen rund 780 Millionen Liter Rohöl in den Atlantik. Beim Unfall in der Nordsee sind es bislang gerade einmal 218 000 Liter – und jeden Tag kommen laut Shell nur geringe Mengen hinzu. Gestern lag der Ausstrom bei weniger als einem Barrel, das entspricht 159 Litern.

Dennoch: „Jede Tonne Öl in der Nordsee ist zu viel“, sagt Stephan Lutter, Meeresschutzexperte bei der Naturschutzorganisation WWF. Der aktuelle Unfall gefährde vor allem Seevögel und Kleinwale vor der schottischen Küste. „Bislang werden nur Teile des Ökosystems zerstört“, sagt Lutter, „wenn der Ölteppich aber das deutsche Wattenmeer erreicht, hat das für das gesamte Ökosystem verheerende Folgen.“



Der Shell-Vorstandsvorsitzende Peter Voser steht seit Juli 2009 an der Spitze des Konzerns. FOTO: DPA

Ölteppich auf der Nordsee

Mittwoch, 10.8.

Leck an Verbindungsstelle zwischen der Ölplattform und einer Leitung wird entdeckt.

Samstag, 13.8.

Ölkonzern Shell bestätigt Medienberichte über den Vorfall, keine Angaben zur freigesetzten Ölmenge

Sonntag, 14.8.

Laut Shell ist der Ölteppich 31 km lang und 4,5 km breit – das Leck sei „unter Kontrolle“.

Montag, 15.8.

Nach Schätzungen von Shell traten bislang 216 t Öl aus. Britische Behörden: „Größter Störfall dieser Art seit mehr als einem Jahrzehnt“

Dienstag, 16.8.

Shell: Leck ist unter Kontrolle, das Öl habe sich jedoch „einen neuen Weg gesucht“.

Mittwoch 17.8.

Shell sieht keine Gefahr für die Nordseeküsten durch den 26 km² großen Ölteppich. Leck besteht weiter.

So weit wird es aber vermutlich nicht kommen. „Zurzeit ist es sehr unwahrscheinlich, dass das Öl die deutsche Küste erreicht“, sagt ein Sprecher des deutschen Havariekommandos, das die Lage in der Nordsee genau beobachtet und auch Lageberichte der britischen Küstenwache auswertet. Demnach sei es nicht notwendig, zusätzliche Vorbereitungen zu treffen. „Es besteht keine erhöhte Alarmbereitschaft“, so der Sprecher.

Die Umweltschutzorganisationen sind trotzdem wütend. „Shell gibt Informationen nur scheinbarweise heraus“, sagt Jörg Feddern, Ölexperte bei Greenpeace. Zudem habe der Konzern die Öffentlichkeit viel zu spät über das Unglück informiert.

Diese intransparente Informationspolitik beschädigt das Bild von Shell. „Der Imageschaden fällt umso größer aus, desto schlechter die Kommunikation ist“, sagt Gerhard Wagner vom Marketing-Lehrstuhl der Universität Siegen. Eine offene Konfrontation mit den aktuellen Problemen und möglichen Spätfolgen sei deshalb empfehlenswert. Denn auch Konkurrent BP hat bei dem Unglück im Golf von Mexi-

ko zunächst nur sehr zögerlich die Öffentlichkeit informiert – ein erheblicher Imageschaden war die Folge. In den USA steht BP inzwischen auf der Liste der meistgehassten Konzerne – und das, obwohl er später zu einer offensiveren Kommunikation überging. So wurde der Versuch, das Ölleck zu schließen, live auf der Firmen-Homepage übertragen. „Das war eine gute und längst überfällige Entscheidung“, so Wagner.

INFO

Der Konzern

Shell in Deutschland 1902 gründet Royal Dutch Shell ihre deutsche Tochtergesellschaft „Benzinwerke Rhenania GmbH“ in Düsseldorf; 1919 wird die erste Raffinerie in Monheim, 1924 die erste Tankstelle der Rhenania in Neuss eröffnet; 1930 wechselt die Zentrale nach Hamburg.
Mitarbeiter 101 000 Mitarbeiter in über 90 Ländern
Gewinn 2010 18,6 Milliarden Dollar (12,9 Milliarden Euro)



dpa • 15208

Air Berlin streicht Netz zusammen

VON THOMAS REISENER

DÜSSELDORF Deutschlands zweitgrößte Fluglinie Air Berlin zieht die Konsequenz aus dem heftigen Preiskampf mit dem Branchenprimus Lufthansa und stellt zahlreiche Verbindungen ein. Wie aus Branchenkreisen verlautete, gehören dazu auch Flüge ab Düsseldorf.

Air Berlin wollte sich zu dem Thema gestern nicht äußern und kündigte Informationen für heute an, in deren Zusammenhang „auch etwas zum Streckennetz gesagt wird“, wie

eine Sprecherin gestern mitteilte. Nach Informationen unserer Zeitung ist Düsseldorf aber nur am Rande von den Streichungen betroffen. Aus dem Flugplan verschwinden werden mit dem Winterflugplan wohl die Strecke nach Klagenfurt sowie wenige weitere Nebenverbindungen. Die Langstrecke ab Düsseldorf soll hingegen sogar ausgebaut werden. Air Berlin werde Düsseldorf weiterhin als Drehkreuz nutzen, hieß es.

Strategisch bedeutsam ist hingegen das Streichen der Strecke zwi-

schen Hamburg und Frankfurt. Als Air Berlin vor zwei Jahren ankündigte, der Lufthansa auf dieser prestigeträchtigen Monopolstrecke Konkurrenz machen zu wollen, sprach die Branche von einer „Kampfansage an die letzten Lufthansa-Monopole“. Nach den Strecken München-Berlin und München-Hamburg ist die Verbindung von Frankfurt nach Hamburg die am drittstärksten frequentierte innerhalb Deutschlands. In Frankfurt, Hamburg und München leben bundesweit die meisten Vielflieger.

Bei Air Berlin heißt es hinter vorgehaltener Hand, die Auslastung Frankfurt-Hamburg sei gut gewesen, Air Berlin habe die Lufthansa-Preise nicht mehr halten wollen. Hart wird es offenbar Paderborn treffen: Hier will Air Berlin angeblich sogar drei von fünf stationierten Flugzeugen abziehen.

Im zweiten Quartal kletterte der Air-Berlin-Umsatz, wie in der vergangenen Woche berichtet, um 27,3 Prozent auf 1,12 Milliarden Euro. Der operative Verlust erhöhte sich auf 32,2 Millionen Euro.

Personal aus China und Indien für die Pflege

VON EVA QUADBECK

BERLIN Wegen der steigenden Zahl pflegebedürftiger Menschen in Deutschland haben die privaten Pflege-Anbieter gefordert, künftig ihr Personal in Indien und China anwerben zu dürfen. Die Fachkräfte, die im eigenen Land gefunden werden könnten, „werden nicht reichen“, sagte der Chef des Arbeitgeberverbandes Pflege, Thomas Greiner.

Er forderte, dass die Abschlüsse von Pflegekräften aus dem EU-Ausland in Deutschland anerkannt würden und dass Pflegekräfte aus Nicht-EU-Ländern zuwandern dürften. Mit Indien und China sei man schon im Gespräch, um Fachkräfte anzuwerben. Allerdings hatte die Bundesregierung die Pflegebranche bewusst ausgenommen, als sie die Vorrangprüfung für Ärzte und Ingenieure aus aller Welt aussetzte. Aus Sicht der Regierung tut die Pflegebranche schlicht zu wenig für den eigenen Nachwuchs und bildet nicht genug aus.

Greiner forderte seinerseits eine Ausbildungsumlage, an der sich der

medizinische Dienst der Krankenkassen und die Kommunen beteiligen sollten.

Die privaten Anbieter werden innerhalb der Pflegebranche immer wichtiger. Mittlerweile sind 40 Prozent der Pflegeheime und 62 Prozent der ambulanten Dienste in privater Trägerschaft. 1999 lag der Anteil bei den Heimen noch bei knapp 35 Prozent und bei den ambulanten Diensten bei nur knapp 26 Prozent.

Die Pflegebranche boomt. Nach einer Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts RWI im Auftrag der privaten Pflegeanbieter wurden zwischen 1999 und 2009 insgesamt 29 Milliarden Euro in Pflegeheime und Dienste investiert. Die Hälfte davon ist den Angaben zufolge in private Einrichtungen geflossen. In der gleichen Zeit sind 160 000 Arbeitsplätze in der Branche entstanden, 90 000 davon für Pflegefachkräfte. Bei der Qualität der Pflegeanbieter gibt es nach den Ergebnissen des Pflege-TÜV keine großen Unterschiede. Lediglich die kleinen privaten Anbieter schneiden etwas schlechter ab.

Hochtief setzt auf Energiewende

ESSEN (tor) Hochtief nimmt seine einstige Vorzeige-Tochter Leighton an die kurze Leine. Nachdem der australische Baukonzern auch im zweiten Quartal den Konzerngewinn seiner Essener Mutter gedrückt hat, greift der neue Hochtief-Chef Frank Stieler durch. „Damit sich solche Fälle nicht wiederholen, wurde das Risikomanagementsystem bei Leighton überprüft, und es wurden wesentliche Defizite beseitigt“, sagte Stieler bei der Vorlage der Halbjahres-Zahlen und kündigte an: „Projekte dieser Größe und Komplexität werden wir künftig nicht mehr anbieten. Punkt.“ Außerdem werde ein sogenannter „Group Risk Manager“ bei Leighton künftig dafür sorgen, dass dort nur noch „solche Aufträge heingewonnen werden, bei denen Kosten- und Terminüberschreitungen vermieden werden können“.

Leighton galt bis April 2011 als zeitweilig wichtigste Ertragsperle von Hochtief: In den vergangenen zehn Jahren schaufelten die Australier insgesamt 2,6 Milliarden Euro Gewinn nach Essen (EBT). Im April – ausgerechnet auf dem Höhepunkt der Übernahmeschlacht um Hochtief – zwang Leighton Hochtief aber



Der neue Hochtief-Vorstandschef Frank Stieler. FOTO: DPA

plötzlich zu einer empfindlichen Gewinnwarnung: Die Australier hatten sich an zwei Großprojekten erhoben: der Meerwasser-Entsalzungsanlage „Victorian Desalination Plant“ in Melbourne und dem teilvertunnelten Straßenkomplex „Airport Link“ in Brisbane.

Die Leighton-Fehler bei diesen Projekten belasteten das Hochtief-Ergebnis in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres mit 588 Millionen Euro vor Steuern. Da aber alle anderen Hochtief-Sparten

KOMPAKT

Jetzt auch Steuerabkommen mit Liechtenstein

BERLIN (rtr) Deutschland und Liechtenstein haben sich grundsätzlich auf ein Steuerabkommen geeinigt. Wie das Bundesfinanzministerium mitteilte, soll das Abkommen noch in diesem Jahr unterzeichnet werden. Unklar bleibt, was mit den deutschen Kapitalanlagen in Liechtenstein passiert, die bislang nicht versteuert werden. Dies solle Gegenstand künftiger Gespräche sein, teilte das Finanzministerium mit. Mit dem Abkommen soll ein Steuerausgleich zwischen beiden Ländern gemäß den OECD-Standards gesichert werden. Das entspricht dem Stand, der zwischen Deutschland und der Schweiz 2010 hergestellt worden war. Mit den Eidgenossen wurde inzwischen eine Einigung über die Nachversteuerung deutschen Schwarzgeldes in der Schweiz und eine Abgeltungssteuer auf Kapitalerträge erzielt.

Dauerregen vermiest Bauern die Ernte

KREMMEN (dapd) Der Dauerregen in den zurückliegenden Wochen macht den Landwirten im Norden und Osten Deutschlands schwer zu schaffen. In Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Teilen Brandenburgs und Niedersachsens stünden die Felder derart unter Wasser, dass an einen Abschluss der Ernte derzeit nicht zu denken sei, erklärte der Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes, Udo Folgart. Allein in Vorpommern seien in diesem Sommer etwa 261 Liter Regen auf den Quadratmeter gefallen. Als normal gelten Folgart zufolge nur 66 Liter pro Quadratmeter.

NRW-Industrieproduktion steigt um ein Prozent

DÜSSELDORF (dapd) Die nordrhein-westfälische Industrieproduktion ist im Juni im Vergleich zum Vorjahresmonat um knapp ein Prozent gestiegen. Gegenüber dem Mai 2011 ging die Produktionsleistung saisonbereinigt um 9,4 Prozent zurück, wie das Statistische Landesamt mitteilte. Allerdings hatte es im Mai auch einen überdurchschnittlichen Anstieg gegeben. Im Juni konnten Hersteller von Investitionsgütern (plus 5,8 Prozent) und Vorleistungsgütern (plus 0,4 Prozent) gegenüber dem Vorjahr Zuwächse verzeichnen, während es bei Verbrauchsgütern (minus 5,7 Prozent) zu Rückgängen kam.

Verkauf von Reisemobilen in Deutschland gestiegen

DÜSSELDORF (dapd) Deutschlands Camping-Freunde gönnen sich wieder mehr neue Reisemobile und Wohnwagen. Die deutsche Caravaning-Branche erwartet 2012 mit Neufahrzeugen einen Umsatz von knapp 2,9 Milliarden Euro. Das sind 24 Prozent mehr als im Vorjahr, wie der Caravaning Industrie Verband (CIVD) in Düsseldorf prognostizierte. Dort startet am 27. August mit der „Caravan Salon“ die weltweit größte Messe für Freizeitfahrzeuge. In den ersten sechs Monaten stieg die Zahl der Neuzulassungen bei den Reisemobilen gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 18,1 Prozent auf 14 680 Fahrzeuge.

erfreulich gut wirtschaften, fiel der Konzern-Gewinnrückgang geringer aus als am Markt erwartet worden war. Die Konzernleistung übertraf mit 11,6 Milliarden Euro den Vorjahreswert um 9,3 Prozent, der Vorsteuerertrag betrug trotz Leighton „nur“ 434,6 Millionen Euro, nach 301,6 Millionen Euro Plus im Vorjahr. Der Konzernverlust liegt bei 155,6 Millionen Euro. Im Vorjahr hatte Hochtief 88,1 Millionen Euro verdient.

Stieler will Hochtief nach der Übernahme durch die spanische ACS nun zu einem Hauptprofiteur der Energiewende machen. Als Beispiele nannte er Windräder auf hoher See, über- und unterirdische Stromnetze sowie Pumpspeicherwerke in stillgelegten Bergwerken, die das Auf und Ab der Windkraft-Erträge ausgleichen sollen. Für das zweite Halbjahr geht Stieler von keinen weiteren Belastungen durch Leighton aus. Im Gesamtjahr werde Hochtief wie angekündigt Umsätze auf Vorjahresniveau verzeichnen. Für 2012 bekräftigte Stieler den Ausblick auf einen Konzerngewinn von rund einer halben Milliarde Euro. 2013 soll das Vorsteuerergebnis über einer Milliarde Euro liegen.